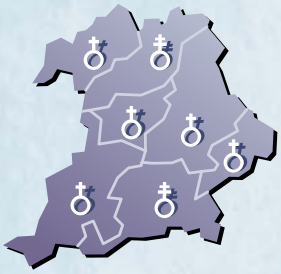
LANDESKOMITEE DER KATHOLIKEN IN BAYERN



Durchkreuzte Hoffnung

Mosaiksteine für eine gerechtere Welt
Arbeitshilfe für Pfarrgemeinden, Verbände und kirchliche Einrichtungen

Pro Praxis 13

Durchkreuzte Hoffnung

Mosaiksteine für eine gerechtere Welt

Vorwort von Joachim Unterländer	3
Auf dem Weg in die Zukunft	5
Jetzt ist die Zeit	10
Christ sein heißt, politisch zu sein	16
Christ sein heißt, zu handeln	18
Christ sein heißt, glaubwürdig zu sein	22
Christ sein heißt, Glauben zu leben	24
Christ sein heißt, gemeinsam liturgisch zu feiern	30
Christ sein heißt, kompetent zu sein	34

TITELBILD: KORKENG/GOODPICS/NITR/ALPHASPIRIT/PHOTO 5000/NLSHOP/PIXARNO / ADOBE STOCK

IMPRESSUM

Herausgeber:
Dr. Karl Eder,
Geschäftsführer des
Landeskomitees der
Katholiken in Bayern

Schäfflerstraße 9
80333 München
Telefon 089 2137-2800
Telefax 089 2137-2802
E-Mail: info@landeskomitee.de
Internet: www.landeskomitee.de

Redaktionsgruppe:
Dr. Alexandra Hofstätter
Dr. Josef Fuchs
Pater Dr. Andreas Gösele
Isabel Otterbach
Barbara Schmidt

Gestaltung:
Miriam Hase
München

Druck:
Gebrüder Geiselberger GmbH
84503 Altötting
Hergestellt im November 2020

Gedruckt auf Recyclingpapier

klimaneutral gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 2095679
bvdm.

Vorwort

Was gerade vor sich geht, stellt uns vor die Dringlichkeit, in einer mutigen kulturellen Revolution voranzuschreiten – so formuliert es Papst Franziskus in seiner vielbeachteten Enzyklika *Laudato si'* (LS 114). Er meint in diesem Kontext den Klimawandel, die fortschreitende Rodung des Regenwaldes, die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, die Ausbeutung vieler Menschen und das Wegschauen der anderen. Die Enzyklika macht deutlich: ökologische Fragen und soziale Gerechtigkeit gehören zusammen und müssen gemeinsam vorangebracht werden.

Vor dem Hintergrund der vergangenen Monate lässt sich diese Aussage jedoch noch einmal neu bewerten und deuten. Die Corona-Pandemie hat die Schwächen unseres Wirtschaftens und unseres Lebensstils gnadenlos aufgedeckt. Die Welt nach Corona darf nicht mehr dieselbe sein wie davor. Jetzt ist die Zeit, mutig die Chance für Veränderungen zu ergreifen und Prozesse für eine globale Transformation einzuleiten. Die wirtschaftlichen und coronabedingten Herausforderungen müssen auch als Chance zur Realisierung von *Laudato si'* gesehen werden.

Laudato si' ist schon heute die vermutlich am meisten rezipierte päpstliche Schrift überhaupt, vor allem auch außerhalb der Kirche, und sie gibt uns wichtige Hinweise, wie diese Transformation aussehen kann. Die Enzyklika ist im Jahr 2015, passend zur Klimakonferenz in Paris, erschienen. Das ist jetzt fünf Jahre her, eine gute Gelegenheit, um zurückzuschauen und gleichzeitig in die Zukunft zu blicken.

Als Christen glauben wir „an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde". Und Gott, der Schöpfer des Universums, hat die Menschen im zweiten Schöpfungsbericht der Bibel beauftragt, den Garten, in den sie hineingesetzt sind, zu bewahren, zu pflegen und zu kultivieren (Gen 2,15). Von uns, die wir an einen Schöpfer-Gott glauben, ist es angesichts der „Zeichen der Zeit" gefordert, mitzuwirken bei der Bewahrung und Gestaltung der Schöpfung. Fast schon täglich werden wir Zeugen – und immer häufiger auch selbst Betroffene – einer andauernden und sich verstärkenden ökologischen Krise. Papst Franziskus hat für seine Enzyklika den eindrucksvollen Untertitel „Über die Sorge um das gemeinsame Haus" gewählt – nur wenn wir diese Sorge ernst nehmen und wenn wir die Erde wirklich als dieses *gemeinsame* Haus aller Menschen und Lebewesen sehen, können wir die nötigen Schritte in die richtige Richtung gehen.

Joachim Unterländer

FOTO: PRIVAT

2018 hat mit den Fridays for Future-Demonstrationen eine eindrückliche Bewegung begonnen. Junge Menschen gehen auf die Straße für eine nachhaltigere, (klima-)gerechtere Welt und eine (ihre!) lebenswerte Zukunft. Dieses Engagement ist wichtig und verdient Respekt. An der Stelle sei den jungen Menschen ausdrücklich für ihr Engagement gedankt!

Laudato si' und *Fridays for Future* – ein und dasselbe Ziel, müsste man meinen. Und gerade deshalb muss es erschüttern, dass junge Menschen diese Themen so gar nicht mehr bei Kirche verorten. Das hören wir von unseren engagierten Jugendlichen der BDKJ-Mitgliedsverbände, die sich selbst an den *Fridays for Future*-Demonstrationen oder Klimastreiks beteiligt haben und die dort immer wieder fragende und unverständliche Blicke ernten mussten – und das, obwohl Kirche doch schon so lange in diesem Feld aktiv ist, nicht erst seit *Laudato si'*. Wenngleich das Thema im Sog der Enzyklika in den vergangenen Jahren einen enormen positiven Schub auch innerhalb der Kirche erfahren hat: Umweltabteilungen in den Ordinariaten wurden eingerichtet oder ausgebaut, es sind viele hilfreiche Publikationen zu den unterschiedlichsten Aspekten entstanden und in unseren Pfarreien ist langsam die Erkenntnis gewachsen, dass Klimaschutz und Nachhaltigkeit auch an der Basis beginnen

und nicht „von oben“ gesteuert werden können. Die Verantwortung für die Schöpfung ist unser ureigener Auftrag als Christinnen und Christen. In diesem Kontext wollen wir auch ein klares „Ja“ für eine bäuerlich-geprägte, nachhaltige Landwirtschaft aussprechen.

Wir können stolz sein auf dieses vielfältige Engagement, das es in unseren Pfarrgemeinden, Verbänden und kirchlichen Einrichtungen bereits gibt – gleichzeitig dürfen wir aber auch nicht übersehen, dass es in vielen Bereichen noch „Luft nach oben“ gibt. Geschrieben worden ist schon viel dazu, gerade seit 2015. Daher geht es uns mit diesem Heft nicht so sehr um Grundlagentexte, theoretische Hintergründe oder wissenschaftliche Abhandlungen, auf diese verweisen wir an geeigneten Stellen. Ganz in der Tradition der früheren *ProPraxis*-Ausgaben geht es uns vielmehr darum, Mut zu machen und zu ermuntern, selbst aktiv zu werden, um mit konkreten Aktionen und Projekten den ökosozialen Wandel in der Gesellschaft voranzubringen – auch das ist ganz im Sinn von *Laudato si‘*. Das vorliegende Heft bietet konkrete Ansatzpunkte für die Arbeit in der Pfarrei vor Ort, Aktionsideen und liturgische Bausteine, alles im Kontext von Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit. Außerdem will es Impulse zur Vernetzung mit außerkirchlichen Akteuren, insbesondere Jugendlichen und jungen Erwachsenen, geben.

Denjenigen, die sich schon vor einiger Zeit auf diesen Weg gemacht haben, wollen wir neue Impulse geben, denen, die gerade erst starten, wollen wir Lust machen und die Notwendigkeit aufzeigen, den ersten Schritt zu einer „mutigen kulturellen Revolution“ zu wagen. Lassen Sie sich also inspirieren und gestalten Sie unsere Kirche und unsere Gesellschaft mit – ökologisch, sozial und fair!

Joachim Unterländer
Vorsitzender des Landeskomitees
der Katholiken in Bayern

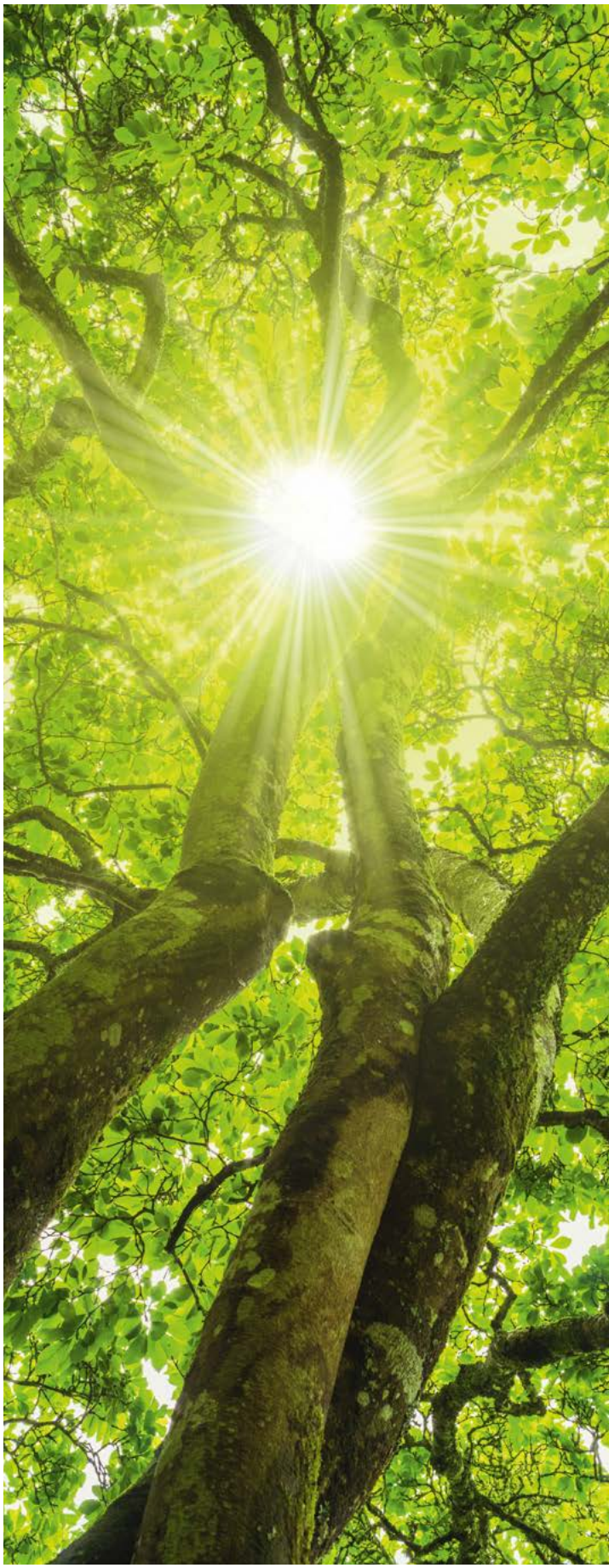


FOTO: FOTOSCHLICK / ADOBE STOCK

Auf dem Weg in die Zukunft

Fridays for Future und jetzt auch noch *Churches for Future?* Müssen wir als Kirche alle Trends mitgehen? Die Antwort ist klar: Nein, müssen wir nicht! Wir müssen nicht künstlich einen Ableger mit ähnlichem Namen schaffen, aber wir müssen uns mit den Inhalten auseinandersetzen – denn das, wofür die Jugendlichen bei den *Fridays for Future* auf die Straße gehen, ist ein ureigenes Thema des Christentums. Es geht um die Verantwortung für die Schöpfung und für eine lebenswerte Zukunft für alle Menschen. Und da darf kein Christ mehr fragen, ob er mitmachen soll oder nicht!

Die aktuellen ökologischen Bewegungen und auch die großen Erfolge umweltpolitisch gut aufgestellter Parteien und Gruppierungen verhelfen dem christlichen Verständnis von Schöpfungs*verantwortung* zu einem ungeahnten Höhenflug. Nur ein kleines Wort, aber ein bedeutender Perspektivwechsel, weg vom bloßen Bewahren, hin zur aktiven Verantwortungsübernahme und Gestaltung. So lange es die Umweltbewegung gibt, sind Christinnen und Christen, Kirchenvertretungen aller Konfessionen hier ganz vorne dabei, auch wenn viele Menschen, gerade Fernstehende, das nicht wissen. Kirche ist ganz vorne dabei, wenn es um ökologische und faire Beschaffung geht – in den allermeisten kirchlichen Einrichtungen, vom kleinen katholischen Kindergarten bis zum großen Tagungshaus ist das inzwischen Standard. Kirche ist ganz vorne dabei, wenn es um nachhaltiges Bauen geht – der Leitfaden, den die Erzdiözese München und Freising dafür ausgearbeitet hat, wird inzwischen von der Bayerischen Architektenkammer als richtungsweisend in diesem Gebiet weiterverbreitet. Und Kirche ist ganz vorne dabei, wenn es darum geht, für Themen rund um Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Biodiversität zu sensibilisieren und Menschen dafür zu begeistern – in unseren Pfarrgemeinden, Verbänden und Akademien wird hier wertvolle Arbeit geleistet, dort werden wunderbare Projekte umgesetzt, vom

plastikfreien Pfarrfest über Anregungen zur ökologischen Grabgestaltung, Fachtagungen und Podiumsdiskussionen, die Engagierte aus Politik, Kirche und Wissenschaft miteinander ins Gespräch bringen, bis hin zu liturgischen Angeboten, die die Schöpfung in den Mittelpunkt stellen. Das alles sind kleine Schritte, aber sie sind wichtige Mosaiksteine, wenn es darum geht, einen gesellschaftsweiten öko-sozialen Wandel einzuleiten, von dem alle Menschen profitieren.

Wir wissen auch, dieses Thema ist viel zu groß, als dass es eine Organisation alleine bewältigen könnte. Wenn der öko-soziale Wandel gelingen soll, dann braucht es tragfähige Netze, sie sich quer durch die gesamte Gesellschaft spannen, Verantwortliche in der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und vor allem engagierte Bürgerinnen und Bürger, die am Ende den Unterschied machen werden. Oft ist in diesem Kontext zu hören, dass die Veränderung im Kleinen, beim jeweils Einzelnen beginnt. Das ist richtig und jeder ist gefragt, selbst aktiv zu werden und seinen persönlichen Beitrag zu leisten. Es wäre jedoch naiv und unverantwortlich zu glauben, dass mit der Veränderung des persönlichen Lebensstils alles schon getan sei. Die christlichen Parteien haben in der Vergangenheit immer wieder auf die Notwendigkeit zur Bewahrung der Schöpfung hingewiesen. Die Kommunen haben bereits viele Maßnahmen im Bereich des Umwelt- und Artenschutzes in die Wege geleitet – Hand in Hand mit Landschaftspflegeverbänden und vielen Haupt- und Ehrenamtlichen in den Städten und Gemeinden. Darauf kann man stolz sein. Dennoch dürfen wir uns nicht auf dem bereits Geleisteten ausruhen. Die Verantwortung für die Schöpfung ist eine Gesellschaftsaufgabe, die nur mit der Hilfe eines jeden Einzelnen gelingen kann.

SYMBOLE AUF SEITE 4-9: J-MEL / ADOBE STOCK

Die Politik muss der Wirtschaft und letztendlich der ganzen Gesellschaft gesetzliche Rahmen stecken, um den ökologischen und sozialen Herausforderungen gerecht zu werden. Dazu braucht es Mut und Ehrlichkeit. Es reicht nicht aus, die Klimapolitik nur als Anhängsel der Wirtschaftspolitik in Schönwetterperioden zu betrachten. Klimapolitik muss ins Zentrum wirtschaftlichen Handelns gerückt werden – national und weltweit. Gerade jetzt.

In *Gaudium et spes* heißt es, die Kirche müsse die *Zeichen der Zeit* erkennen, erforschen und im Licht des Evangeliums deuten (GS 4). Der Klimawandel ist ein solches Zeichen unserer Zeit, die *Fridays for Future*-Demonstrationen ebenfalls. Wollen die Kirchen glaubwürdig sein – oder etwas von ihrer verlorenen Glaubwürdigkeit zurückgewinnen – dürfen sie hier nicht die Rolle des stillen Mahners einnehmen. Wer den Auftrag Jesu Christi ernst nimmt, der darf zu diesen Themen nicht schweigen. Zudem liegt in der Bereitschaft zur Verantwortung für die Schöpfung eine riesige Chance für die christlichen Kirchen, auch Menschen zu erreichen, die ihnen – noch oder inzwischen – fernstehen.

Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen.

(Gaudium et Spes 4)

Laudato si' - eine Enzyklika wird zum Bestseller

Selten ist ein päpstliches Lehrschreiben auch außerhalb der katholischen Kirche mit so großer Spannung erwartet worden wie die Enzyklika *Laudato si'* von Franziskus im Jahr 2015 – mit gutem Grund: denn zum ersten Mal stellt ein Papst darin ökologische Fragen in den Mittelpunkt einer Enzyklika, aber eben nicht nur das:

„Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen?" (LS 160). Diese Frage steht im Zentrum von *Laudato si'*. Papst Franziskus schreibt weiter: „Diese Frage betrifft nicht nur die Umwelt in isolierter Weise, denn es ist unmöglich, das Problem fragmentarisch anzugehen" (LS 160). Das stellt die Frage nach dem Sinn unserer Existenz und ihrer Werte als Grundlage des sozialen Lebens: „Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? [...] Wenn diese grundlegende Frage nicht im Hintergrund mitschwingt, glaube ich nicht, dass unsere ökologischen Bemühungen bedeutende Wirkungen erzielen können" (LS 160). *Laudato si'* ist keine Sozialenzyklika im klassischen Sinn, sie ist aber auch keine Umweltenzyklika, sie ist eine öko-soziale Enzyklika. Papst Franziskus spricht bewusst von der „Sorge um das gemeinsame Haus" und prägt den Begriff einer „ganzheitlichen Ökologie", welche die menschlichen und sozialen Dimensionen klar mit einbezieht (LS 137), denn diese sind nach Überzeugung des Papstes untrennbar verbunden mit der Umweltfrage.

Dieses Zusammendenken von ökologischen, sozialen und spirituellen Fragen und Herausforderungen ist das radikal Neue an *Laudato si'* und auch der Grund, weshalb gerade diese Enzyklika so viel Beachtung gefunden hat und weiterhin findet: Alles ist mit allem verbunden.

FOTO: MIKYIMAGENARTE / ADOBE STOCK

Weiterlesen:

In einem Blog hat der Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising Texte rund um die Enzyklika Laudato si' gesammelt.
Eine sehr umfangreiche Zusammenstellung von Papieren, Denkanstößen und Informationen rund um die Themen „Umwelt, Nachhaltigkeit und Klima" sind auf der Homepage der Erzdiözese München und Freising bei der Abteilung Umwelt zu finden.

Weg von der Versorgungsmentalität!

Soll dieser Wandel gelingen, dann muss ihm ein Mentalitätswandel vorangehen. Nicht nur, was die grundsätzliche Haltung gegenüber all diesen Dingen rund um Klimaschutz und Nachhaltigkeit betrifft, nicht nur, was das eigene Verhalten und seine kritische Selbstreflexion betrifft, sondern auch, was unser Verständnis von Gemeinde und Gemeinschaft betrifft. Vielerorts sind unsere Gemeinden – auch mehr als 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanum und 40 Jahre nach der Würzburger Synode – noch Gemeinden, die sich pastoral umsorgen und versorgen lassen. Wir müssen uns eingestehen, dass der so genannte Klerikalismus vielerorts „hausgemacht" ist, weil Pfarrgemeinden nicht gelernt haben, für sich selbst zu sorgen und Verantwortung zu übernehmen. In der heutigen Zeit braucht es ein wachsendes Selbstbewusstsein, gerade der engagierten Laien, Pfarreien und Gemeinschaften lebendig zu halten.

FOTO: LEO LINTANG / ADOBE STOCK

Churches for Future – Future for Churches?

„Die Erwachsenen sagen immer, wir müssen den jungen Menschen Hoffnung machen, aber ich will eure Hoffnung nicht. Ich möchte nicht, dass ihr hoffnungsvoll seid. Ich möchte, dass ihr in Panik geratet. Ihr sollt die Angst spüren, die ich jeden Tag spüre. Und ich möchte, dass ihr handelt. Dass ihr so handelt wie in einer Krise. Ich möchte, dass ihr so handelt, als wenn unser Haus brennen würde. Denn es brennt bereits." Mit diesen Worten hat sich die schwedische Schülerin Greta Thunberg beim Weltwirtschaftsforum 2019 in Davos an die Topmanager und Spitzenpolitiker aus der ganzen Welt gerichtet. Was mit einer Einzelaktion dieser Schülerin vor dem schwedischen Parlament begann, entwickelte sich innerhalb weniger Monate zu einer weltweiten Bewegung: *Fridays for Future*. Getragen wird diese hauptsächlich von Schülerinnen und Schülern, die jeden Freitagvormittag auf die Straßen gehen und dafür eintreten, dass die Ziele des Pariser Klimaabkommens von 2015 eingehalten werden und somit auch die globale Erwärmung auf unter 1,5 °C begrenzt wird.

Hoffnung schenken – eine Kernkompetenz

Inzwischen haben sich Ableger wie zum Beispiel „scientists for future“ oder „parents for future“ gebildet, allerdings ohne die mediale Wirkung des Originals zu erreichen. In manchen kirchlichen Kreisen wird diskutiert, sich dieser Bewegung anzuschließen, entweder unter dem Namen „sundays for future“ oder „churches for future“. Kirchen für die Zukunft – schon in den Anfängen des Christentums stand die Zukunftsfrage ganz im Mittelpunkt. Das Ende der Zeit wurde erwartet. Das Reich Gottes hatte begonnen. Das hat das Zusammenleben bestimmt, die Welt sozial gemacht. Die Christen dieser Zeit hofften auf eine bessere Zukunft und die Wiederkehr von Jesus. Lange Zeit war es die „Kernkompetenz“ der Kirchen, den Menschen diese Hoffnung zu geben.

Heute hat man den Eindruck, den Kirchen ist diese Kompetenz abhandengekommen. Zu lange haben sie sich mit dem Machterhalt, mit Traditionen und Dogmen beschäftigt, so dass das Wesentliche der Frohen Botschaft dabei verschwand. Sie verloren den Blick auf die Zukunft der Menschen und der Schöpfung und dadurch vielleicht sogar die eigene Zukunft. Zukunftslose Kirchen in einer zukunftslosen Gesellschaft? Dies kann eigentlich niemand ernsthaft wollen.

ILLUSTRATION: KATIA / ADOBE STOCK

Churches for Future – ökumenisch für die Schöpfung!

In der katholischen und evangelischen Kirche gibt es seit Jahrzehnten Aktionen, Projekte und Organisationen, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Bekanntestes Beispiel ist der „Konziliare Prozess“ mit seinen ökumenischen Versammlungen für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ seit den 1980er Jahren.

Vielen dürfte noch die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland – Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung“ vom Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie aus dem Jahr 1996 in Erinnerung sein. Das zugehörige Buch mit dem gleichnamigen Titel wurde vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und vom bischöflichen Hilfswerk Misereor herausgegeben. Es hat zum ersten Mal eine breitere, öffentlichkeitswirksame inner- und außerkirchliche Diskussion zu unserem Lebensstil ausgelöst.

Im April 2018 wurde ein bundesweites „Ökumenisches Netzwerk Klimagerechtigkeit“ gegründet mit dem Ziel, den Klimawandel in das gesellschaftspolitische Bewusstsein zu verankern und die Politik zum Handeln zu bewegen. Aus diesem Kreis hat sich im Frühjahr 2019 das Netzwerk „Churches for Future“ herausgebildet.

Jetzt ist die Zeit

Als im Januar 2020 erste Nachrichten einer neuen Viruserkrankung in China die Runde machten, da ahnten wohl die allerwenigsten, welch tiefgreifende Veränderungen in unser aller Leben und Alltag dieses Virus mit sich bringen würde. Ohne zu übertreiben kann man sagen: Corona hat die Welt verändert. Sie ist zusammengerückt, in vielen Bereichen durften wir eine große Solidarität erfahren. Durch Corona haben wir leibhaftig erlebt, dass alles miteinander verbunden ist, dass Achtsamkeit und Rücksichtnahme wichtig sind – und dass es auch mal langsamer und umsichtiger gehen kann, nicht nur immer „höher, schneller, weiter". Jetzt ist es an uns, daraus zu lernen, daran festzuhalten und diese Veränderungen nachhaltig werden zu lassen. In jeder Krise liegt auch eine Chance. Jetzt gilt es, das *Change*-Moment zu nutzen und den Weg frei zu machen für eine echte globale öko-soziale Transformation. Auf teils hässliche Art und Weise hat uns die Corona-Pandemie Schieflagen in Wirtschaft und Gesellschaft vor Augen geführt, die zweifelsfrei schon lange vor der Pandemie existiert haben, die sich durch die neuartige Situation jedoch weiter verschärft haben.

Sie hat uns Schattenseiten gezeigt: die Abhängigkeiten einer global vernetzten Wirtschaftswelt zum Beispiel oder wie ungleich Bildungschancen tatsächlich verteilt sind, wenn die Teilnahme am Homeschooling plötzlich davon abhing, ob es in der Familie dafür ausreichend Laptops oder Tablets gab. Aber auch, wie weit die Welt von der in *Laudato si'* geforderten „universalen Solidariät" (LS 14) noch entfernt ist.

FOTO: VERO / ADOBE STOCK

In alledem hat die Krise uns aber auch Möglichkeiten und Wege in die Zukunft aufgezeigt. Eine der großen Chancen liegt in der Digitalisierung – das gilt auch für die Kirche. Während der Coronakrise sind vielerorts kreative, digitale Angebote gewachsen, die sicherlich auch für die Zeit nach der Krise wichtig und hilfreich sein können. Darüber darf jedoch nicht vergessen werden, dass der Mensch ein Gegenüber braucht. Ergo: Digitalität kann helfen, sie kann überbrücken, sie kann aber eine echte Kommunikation und Mensch-zu-Mensch-Angebote auf Dauer nicht ersetzen.

Eine Wirtschaft der Zukunft muss sich mehr an sozialen Aspekten orientieren, so dass alle Menschen im Sinn eines *buen vivir* gut miteinander leben können. Dazu gehören auch eine Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe sowie ein Lieferkettengesetz, das Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern faire Löhne und ein gutes Auskommen ermöglicht.

In den Monaten vor der Pandemie waren die Debatten um Klimaschutz und Klimagerechtigkeit intensiv. Dann hat die Corona-Pandemie wochenlang alles überschattet. Es ist wichtig, nicht wieder hinter das bereits Erreichte zurückzufallen. Die Themen müssen zurück auf's politische und gesellschaftliche Parkett, dort wo sie momentan verschwunden sind – gerade auch, weil sie im Kontext einer weltumspannenden Pandemie eine neue Bedeutung erfahren. Denn die Pandemie hat ihre Wurzeln auch im immer stärkeren Zurückdrängen der Lebensräume von Menschen und Tieren. Wir müssen lernen, unserer Mitwelt den Lebensraum zu lassen, den sie braucht.

Alles ist miteinander verbunden

Wie selten zuvor hat die Corona-Pandemie erfahrbar werden lassen, dass die ganze Welt miteinander verbunden ist: wir Menschen sind trotz aller Technik und Verwaltung immer noch Lebewesen. Wir sind wunderbare Organismen. Wir sind trotz aller technischen Errungenschaften endlich und nur in Verbindung mit unserer Mitwelt überlebensfähig. In diesem System hat alles seinen Platz und Wert – auch Urwälder und Brachzeiten. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zeigen uns die Kraft der Solidarität und der Unterbrechung. Sie zeigen ebenso schonungslos die sozialen und ökonomischen Ungerechtigkeiten sowie Ungleichheiten und wo noch Entwicklungspotenziale für eine gerechtere Weltgestaltung liegen. Sie zeigen uns, dass weniger Mobilität, Konsum oder Terminstress Raum für anderes Denken geben und an der inneren Haltung arbeiten lassen, dass wir nicht alles separat und linear sehen, sondern verbunden und vielfältig und einzigartig schön. Fünf Ideen für Unterbrechungen laden ein, sich mit Praxistipps aus *Laudato si'* und der Amazoniensynode zu ganzheitlicherem Denken und Leben inspirieren zu lassen.

Tipp 1:

Sitzungen einmal anders beginnen und beenden

Wie gestalten Sie Ihre Treffen? Ist der in katholischen Kreisen noch vorhandene geistliche Impuls zu Beginn einer Sitzung eher schon zur Routine geworden und wird wie jeder andere Tagesordnungspunkt „abgearbeitet"? Lassen Sie sich auch für die Gestaltung von Treffen und Sitzungen von der Amazoniensynode inspirieren: beginnen oder beenden Sie die Sitzungen wieder bewusst – vielleicht mit einem passenden Lied, das gemeinsam gesungen wird. Auch die Methode, 4 x 4 Minuten reden, dann 4 Minuten schweigen oder zumindest an bestimmten Stellen inne zu halten und Reflexionszeit zu geben, kann die Sitzung bereichern. Schweigen ist eine kraftvolle Ergänzung zu lebhaftem Diskutieren und Stille öffnet den Raum dafür, dass die diskutierten Inhalte nicht abstrakt bleiben, sondern auf die persönliche Ebene gehoben werden.

Tipp 2:

Weniger ist manchmal mehr – Brachzeiten pflegen

Wie gehen Sie mit Ihrer vorhandenen/begrenzten Zeit um? Gibt es in Ihrem Alltag neben Beruf, Familie, Freunden, Verwandten, Hobbies und Ehrenamt bewusste Mußezeiten? Nehmen Sie sich die Freiheit, ab und an oder auch regelmäßig aus dem „Hamsterrad" auszubrechen, um achtsam auf Ihr Inneres zu hören? Der Fokus der Amazoniensynode auf das „Zuhören" bezieht sich neben aktivem Hören dessen, was andere sagen, auch darauf, in sich selbst hinein zu hören. Es geht auch darum, die eigene innere Stimme wahrzunehmen und nicht im lauten und hektischen Alltag untergehen zu lassen.

Tipp 3:

Weniger haben, mehr sein

Innehalten und Schweigen sind Übungen, wahrzunehmen und auszukosten, was in mir und um mich herum passiert. Innehalten und Schweigen nähren in diesem Sinne eher das Sein (Anerkennen, was schon da ist) und weniger das Haben (das Besitzen- oder Habenwollen). Wenn dies gelingt, werden alte Gewohnheiten wie übermäßiger und unbewusster Konsum oft als seichte Ablenkung und Substitute entlarvt. Denn wenn ich mich und meine Mitwelt, Menschen und Schöpfung, wirklich als aufeinander bezogen wahrnehme und wertschätze, fällt es weniger schwer, eingefahrene Muster zu durchbrechen und beispielsweise mein Konsum- oder Mobilitätsverhalten zu ändern, Gebrauchsgegenstände zu borgen und zu reparieren, anstatt wegzuwerfen und neue Dinge anzuschaffen und mich öfter zu fragen: was brauche ich wirklich?

Tipp 4:

Träume

Wagen Sie es, zu träumen! Wir neigen dazu, rein aus der Vergangenheit lernen zu wollen. Diese Vergangenheit ist jedoch oft durch nicht so geschätzte Gewohnheiten und alteingesessene Verhaltensweisen geprägt, die wir verändern möchten. Ein Ausweg aus diesem Dilemma scheint daher schwierig. Träume, Visionen und Utopien können uns dabei helfen, auch aus der Zukunft zu lernen: vertiefen Sie sich bewusst in Ihre veränderten Haltungen und Lebensbereiche. Malen Sie sich in Ihrem Innern bunt und phantasievoll aus, wie es sich anfühlt, so zu leben. Diese möglichen Wirklichkeiten entwickeln auf diese Weise eine Kraft, die Sie bei der Umsetzung der nötigen Veränderungen motiviert und unterstützt.

Tipp 5:

Im Plural denken, Bewegung, Vielfalt

Denken Sie in Möglichkeiten, in Bewegung und Vielfalt. In unserem Alltag herrschen oft Zeitdruck, klare Abläufe, starre Strukturen, einheitliche Erscheinungsbilder. Wer in die Schöpfung blickt, entdeckt eine riesige Vielfalt an Farben und Formen, Lebewesen und Gemeinschaftsformen und vor allem ständige Bewegung, Ausprobieren, Entstehen und Vergehen. Lassen Sie sich davon inspirieren. Entdecken Sie Ihre Einzigartigkeit und den Wert Ihrer Gedanken und Inspirationen, aber auch Ihres Gewissens und gesunden Menschenverstands. Bringen Sie diese selbstbewusst und kreativ in Ihre Lebensalltage in Kirche, Familie, Gesellschaft ein. Wir brauchen alle Kräfte und Ideen, um eine ökologischere, sozialere, spirituellere Welt zu gestalten, die ernst nimmt, dass „alles miteinander verbunden“ ist. Und Ihren Mut, Ihr Mittun das zu leben!

Kirche hat Zukunft, wenn sie sich den Zukunftsfragen stellt

Wenn Greta Thunberg sagt, sie wolle die Hoffnung der Erwachsenen nicht, meint sie, dass sie die Hoffnung als Vertröstung und Ausrede nicht will. Sie fordert weder einen vordergründigen Optimismus („Ich möchte, dass ihr in Panik geratet"), noch einen pessimistischen Fatalismus („Ich möchte, dass ihr handelt"). An diesem Punkt müssten die Kirchen anknüpfen. Die Zukunftsfrage ist einer der wenigen Bereiche, in denen es Überschneidungen und Berührungspunkte mit säkularisierten Gesellschaftsteilen und kirchenfernen Menschen gibt. In einigen anderen Fragen werden sie nicht mehr gehört oder ernst genommen.

Nur wenn die Kirchen sich den Fragen der Zukunft stellen, werden sie ihre eigene Zukunft gestalten können. Dazu müssen sie sich auf allen Ebenen eindeutig auf die Seite der Benachteiligten stellen und für die Bewahrung der Schöpfung eintreten. Neben der Frohen Botschaft des Neuen Testaments gibt es eine Reihe von hoffnungsvollen Ansätzen und Papieren, die als Basis und Motivation dienen können. Man denke nur an die christliche Soziallehre, erweitert durch den Nachhaltigkeitsbegriff, oder an die schon erwähnte Enzyklika *Laudato si'*. An dieser Stelle sollen die Hilfswerke, kirchlichen Verbände und Organisationen nicht unerwähnt bleiben, die lange schon einen wichtigen Dienst an den Menschen leisten.

Durchkreuzte Hoffnung

Und hier sind wir wieder beim christlichen Glauben als Fundament für nachhaltiges Handeln. Der Auftrag an jeden Christen ergibt sich aus der Schöpfungsgeschichte. Weltverwoben sollen wir sein. Der christliche Glaube gibt uns aber noch etwas mit auf den Weg: Hoffnung. Kein blindes „wird-schon-alles-irgendwie-gut-werden", kein Vertrösten, sondern eine durchkreuzte Hoffnung, eine Motivationskraft, die uns durch die Krise trägt und die gleichzeitig eigenes Handeln einfordert. Als Christinnen und Christen müssen wir glaubwürdig sein – und selbst tun, was wir von anderen verlangen.

Entscheidend ist, sich dabei nicht selbst zu überfordern. Keiner rettet das Klima im Alleingang. Die Debatte, ob man an Klimademonstrationen teilnehmen und gleichzeitig noch in ein Flugzeug steigen kann, ist anstrengend, aber notwendig. Diese Fragen zu diskutieren, führt unweigerlich zu Spannungen innerhalb der Gesellschaft, aber es müssen Antworten darauf gefunden werden – einige werden wehtun. Dieser Wandel kommt nicht von alleine, er verlangt Einsatz und persönliches Engagement. Jeder muss im Rahmen seiner Möglichkeiten Schöpfungsverantwortung übernehmen – dass diese Rahmen unterschiedlich ausfallen, ob jemand nun Chef eines Großkonzerns oder Rentner ist, liegt auf der Hand. Wichtig ist aber: ohne Verzicht werden wir keine gute Zukunft auf diesem Planeten haben. Und: jeder kann seinen Beitrag dazu leisten. Und wer mit einem schlechten Gewissen wegen eines „nicht klimakonformen" Einkaufs nach Hause kommt, der hat für sich eine Erfahrung gewonnen: Sensibilisierung ist wichtig, und die beginnt stets bei mir selbst.

FOTO: GDARTS / ADOBE STOCK

Christ sein heißt, politisch zu sein

Sich einbringen, streiten, diskutieren – Christ sein heißt, politisch zu sein, eine eigene Meinung zu haben und diese auch zu vertreten. Sich zu engagieren, kann auch bedeuten, auf Widerstände zu stoßen, an manchen Stellen nicht weiterzukommen, sprichwörtlich gegen Mauern zu rennen.

Davon aber sollen wir uns nicht entmutigen lassen. „Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen“, schreibt Papst Franziskus am Ende von *Laudato si‘* (LS 244). Er meint damit: Mutig sollen wir vorangehen. Entschlossen sollen wir sein und für unsere Sache eintreten, nicht aufgeben, wenn es streckenweise nur langsam vorwärts geht und wenn es in vielen Fällen beharrliche Überzeugungsarbeit braucht.

Werden Sie aktiv!

Nehmen Sie an Demonstrationen und Klimastreiks teil oder unterstützen Sie aktiv Initiativen wie den „Bayernplan für eine sozial-ökologische Transformation“. Damit zeigen Sie: Wir sind viele!

Organisieren Sie in Ihrer Pfarrgemeinde Gesprächskreise und andere Veranstaltungen zu Themen des öko-sozialen Wandels. Ökumenische Kooperationen mit einer anderen christlichen Gemeinde, mit Bildungswerken, Schulen oder Verbänden bieten sich hier an.

Denken Sie über eine Neugestaltung der Gremiensitzungen Ihrer Gemeinde nach: ist es möglich, Elemente des offenen und bereiten Hörens und der betenden Reflexion, des Schweigens einzubauen?

Laden Sie immer wieder – auch unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit – Gäste zu Ihren Sitzungen und Veranstaltungen ein, die aufgrund ihrer persönlichen Erfahrung, Betroffenheit oder Expertise helfen können, die Sendung der Kirche in der Welt besser zu verwirklichen.

Bringen Sie sich in Ihrer politischen Gemeinde aktiv ein. Fragen Sie nach, was bereits in Sachen Nachhaltigkeit passiert, wie beispielsweise das kommunale Beschaffungswesen organisiert ist oder wo die Verpflegung in Schulen und Kindertageseinrichtungen herkommt und bieten Sie Ihre Mithilfe an, diese Bereiche ökologisch, sozial und fair auszurichten.

Die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen nach ökologischen Kriterien kann sowohl für solche im kirchlichen als auch für solche im staatlichen, kommunalen oder im privaten Besitz angeregt werden.

Nachhaltigkeit zeigt sich auch im Sozialen, insbesondere im guten Miteinander der Generationen.

Wie Generationengerechtigkeit in verschiedenen Bereichen aussehen kann, lesen Sie in der Ausgabe Nr. 12 der Reihe *ProPraxis* unter dem Titel *Generationen gerecht werden*. Erhältlich unter **www.landeskomitee.de**.

Der mediale Erfolg von *Fridays for Future* ist auch auf die einprägsamen und knapp umschriebenen Forderungen zurückzuführen, mit denen die Jugendlichen Woche für Woche auf die Straßen gehen. Folgende Hauptforderungen an die Politik haben sich herauskristallisiert:

- Den Klimawandel endlich als Krise verstehen: jetzt handeln!
- Konsequente Umsetzung des Pariser Klimaschutzabkommens aus dem Jahr 2015.
- Erderwärmung auf 1,5 °C beschränken.

Diese Einzelforderungen lassen sich unter einer Hauptforderung zusammenfassen: die Forschungsergebnisse der Wissenschaft zum Klimawandel, die seit Jahren auf den Tischen der Politiker in aller Welt liegen, endlich ernst zu nehmen.

Und genau das tut auch Papst Franziskus in *Laudato si'*: in keiner anderen päpstlichen Veröffentlichung nehmen naturwissenschaftliche Erkenntnisse einen so großen Raum ein. Papst Franziskus will eine „hörende Kirche", eine die zuerst zuhört, verschiedene Perspektiven und Sichtweisen anhört und sich daraus eine Meinung bildet. Bei der Amazoniensynode im Herbst 2019 wurde das deutlich – durch den Ablauf und die Methode und anhand der Redebeiträge. Alle Synodenteilnehmer hatten Rederecht, durften in vier Minuten ihre Sicht der Dinge darlegen. Nach ein paar solcher Statements wurde für vier Minuten geschwiegen – Zeit, das Gehörte wirken zu lassen, zu reflektieren, den eigenen bisherigen Standpunkt vielleicht zu überdenken. Für unsere kirchlichen Gremien kann diese Methode heilsam sein!

Aber Papst Franziskus referiert in *Laudato si'* nicht nur Einschätzungen und Ergebnisse der Wissenschaft, er tut noch etwas Wichtigeres: er bringt diese Ergebnisse in Verbindung mit der christlichen Schöpfungstheologie.

Alles ist mit allem verbunden, das ist eine der ganz zentralen Aussagen von *Laudato si'*, oder konkreter: „die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede [sind] untrennbar miteinander verbunden" (LS 10).

Bayernplan für eine sozial-ökologische Transformation

Wenn die große Transformation gelingen soll, dann müssen Player aus unterschiedlichen Bereichen zusammenarbeiten und gemeinsam ihre Kompetenzen einbringen. So hat das Landeskomitee der Katholiken in Bayern vor einiger Zeit gemeinsam mit einer neuartigen Allianz eine Petition im Bayerischen Landtag eingereicht. Sie trägt den Titel „Bayernplan für eine sozial-ökologische Transformation".
Damit will man erreichen, dass sich das öffentliche Leben noch stärker an sozialen und ökologischen Kriterien ausrichtet, als das bislang der Fall ist. Zu den Initiatoren gehören neben dem Landeskomitee die Jesuitenmission, der BUND Naturschutz in Bayern, die *Fridays for Future* Nürnberg sowie die Evangelische Jugend in Bayern – ein Bündnis, das es in der Form zuvor noch nicht gegeben hat. Daneben konnten bereits mehr als 130 Organisationen und Einzelpersonen aus verschiedenen Bereichen der katholischen und evangelischen Kirche, aus Umweltorganisationen, der Eine-Welt-Bewegung, Kultur, Sozialem und Wissenschaft als Erstunterzeichner und Unterstützer gewonnen werden.

Weitere Informationen zu den Inhalten der Petition finden Sie auf der Kampagnenseite www.wirtransformierenbayern.de. Oder folgen Sie dem #wirtransformierenbayern.

Christ sein heißt, zu handeln

Mitzureden ist aber nicht genug. Christ sein heißt nämlich auch, selbst aktiv zu werden und Zeugnis zu geben, so wie Jesus es uns allen aufgetragen hat. Das Gebet ist eine wichtige Säule unseres Glaubens und es ist wichtig, sich auf das eigene Leben und das der anderen zu besinnen und die persönliche Beziehung zu Gott zu pflegen.

Nur: beim „Gebet für eine bessere Welt“ darf es nicht bleiben. Wo wäre in einer solchen Welt, in der man sich in Gruppen oder alleine zum stillen Gebet zurückzieht, der Platz für unsere katholischen Verbände und Hilfswerke? Deren Engagement im sozialen und karitativen wie im entwicklungspolitischen Bereich wirkt weit über die Kirchtürme hinaus.

Und sie sind nicht still. Sie sind laut, manchmal frech und sie fordern ein. Sie bieten konkrete Hilfen für benachteiligte Menschen in Deutschland und weltweit. Ihre Projekte sind beständig und nachhaltig, ihre Hilfe keine bloße Geldverteilung im Gießkannenprinzip, sondern echte Hilfe zur Selbsthilfe, gemeinsam mit vertrauenswürdigen, kompetenten Partnern vor Ort.

Darin liegt eine der großen Stärken der katholischen Kirche: seit Jahrzehnten wird hier an der ökologischen und sozialen Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft gearbeitet. Gerade im Bereich „Klimagerechtigkeit“ leisten die kirchlichen Hilfswerke einen wichtigen Beitrag, lokal und weltweit. Wer, wenn nicht die Diakonie und Caritas können anhand ihrer Arbeit am besten zeigen, wie eng die soziale Frage mit dem Klimawandel verbunden ist. In der Sorge um den ganzen Menschen und der ganzen Schöpfung sehen die Kirchen ihr Selbstverständnis. Daraus ergibt sich ein breites Aufgabenfeld, das leider oft nicht mehr als Ganzes wahrgenommen wird. Als Beispiel soll hier die kirchliche Friedensarbeit genannt werden.

Hier liegt ein unglaublicher Schatz an Wissen und Erfahrungen, diesen zu heben und für die ökosoziale Transformation einzubringen, das muss nun das Ziel sein. Die katholische Kirche ist keine Bewegung. Bewegungen hat es viele gegeben, in der jüngeren und älteren Vergangenheit. Die katholische Kirche hat sie überdauert.

Das Engagement der katholischen Kirche im Bereich der Schöpfungsverantwortung ist nachhaltiger als jedes andere, auch weil sie auf dieses gerade geschilderte weltumspannende Netzwerk aus Kontakten und Erfahrungen zurückgreifen kann.

Und auch wenn Menschen zunehmend „ihre Probleme“ mit der Institution Kirche haben, wenn Finanz- und Missbrauchsskandale Vertrauen und Glaubwürdigkeit schwächen, ihren Auftrag und die Botschaft Jesu, das eigene Leben im Sinn eines biblisch-christlichen Menschenbildes so zu gestalten, dass alle in Frieden und Gerechtigkeit und im Einklang mit der Umwelt leben können, den tragen die Menschen dennoch mit. Und würden sich alle Menschen an diesem Ideal orientieren und ihre Handlungen und Entscheidungen daran ausrichten, die Welt wäre eine andere, eine bessere.

Werden Sie aktiv!

Schaffen Sie (interreligiöse und interkulturelle) Begegnungsmöglichkeiten. Das fördert Toleranz und Verständnis und eröffnet neue Perspektiven – ganz wunderbar funktioniert das bei einem Eine-Welt-Dinner nach dem Modell von Kolping (*vgl. Seite 19*).

Läuten Sie die Kirchenglocken in Ihrer Gemeinde zu einer ungewöhnlichen Zeit und beteiligen Sie sich auf diese Weise an Klimastreiks oder ähnlichen Aktionen.

Beginnen oder beenden Sie verschiedene Aktionen mit einer Andacht oder einem anderen spirituellen Angebot.

Halten Sie als Pfarrgemeinde und auch persönlich immer wieder inne, reflektieren Sie, wo Sie gerade stehen, und setzen Sie sich neue Ziele. Das Projekt „Enkeltauglich leben“, das inzwischen von kirchlichen Bildungseinrichtungen angeboten wird, kann hier neue Anreize geben.

Best-Practice: Weltkirche schmecken

Indisch essen gehen oder doch lieber zum Pakistani in der Innenstadt? Ins afrikanische Restaurant oder doch Empanadas vom Chilenen? – Warum nicht einfach selber kochen und dabei auch noch Gutes tun, mit der Idee „Eine-Welt-Dinner“ von Kolping International?

Das Konzept des „Eine-Welt-Dinners“ ist kinderleicht umzusetzen: man meldet sich bei Kolping International und erhält von dort einen Briefumschlag mit allen wichtigen Informationen, wie Rezeptheft, Einladungskarten, Flyer und eine Spendenbox, oder man stöbert auf der Homepage nach Rezepten, Informationen und Materialien. Damit kann es auch schon losgehen! Man lädt Gäste zu sich nach Hause ein. Die sollen nicht – wie sonst vielerorts üblich – Gastgeschenke mitbringen, sondern ihren Beitrag in die Spendenbox stecken. Die Spende geht zurück an Kolping International und unterstützt damit die Arbeit des Verbands.

Wie man den Abend gestaltet, da sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Entweder man kocht klassisch für seine Gäste oder eben zusammen, als Familie, als Freundeskreis oder auch als größere Gruppe, in jedem Fall aber mit regionalen und saisonalen Produkten, ökologisch und fair. Ein Pfarrgemeinderat kann zum „Eine-Welt-Dinner“ ins Pfarrheim einladen oder die Firmlinge kochen für eine bestimmte Gruppe aus der Pfarrgemeinde. Gerade jetzt, wo viele Geflüchtete aus unterschiedlichen Ländern der Welt in den Gemeinden leben, bieten sich hier gemeinsame Kochabende an, um sich untereinander besser kennen und verstehen zu lernen, um die Kultur des jeweils anderen zu begreifen – wo ginge das besser als bei einem guten Essen?

Was beim „Eine-Welt-Dinner“ auf den Tisch kommt, bleibt ganz Ihnen überlassen. Man kann das Essen zum Beispiel auf die Herkunft der Gäste abstimmen oder man überrascht seine Gäste mit etwas ganz Exotischem. Ideen sind im Rezeptheft zusammengestellt – aber keine Sorge, die Macher von Kolping International haben darauf geachtet, dass es die Zutaten auch hierzulande in allen gängigen Supermärken zu kaufen gibt. Und: die Gerichte aus Afrika, Lateinamerika und Asien sind leicht nachzukochen. Daneben finden sich dort auch Informationen zu den Ländern sowie Anregungen zu schicker Tischdekoration, passender Musik und vieles mehr, so dass einem rundum gelingenden Abend eigentlich nichts mehr im Weg stehen sollte. Gleichzeitig informiert Kolping International darin über seine weltweiten Projekte.

FOTO: DMITRICH / ADOBE STOCK

„Tu‘ Gutes und sprich darüber“ – in unseren Pfarrgemeinden, Verbänden und Einrichtungen passiert bereits so viel Gutes und Kreatives im Bereich der Umweltarbeit und Nachhaltigkeit – helfen Sie mit, diese Projekte bekannter zu machen. Gute Information motiviert auch andere, sich für Nachhaltigkeit und Klimaschutz einzusetzen.

Nutzen Sie bestimmte Zeiten im Jahr – beispielsweise Advent und Fastenzeit – bewusst zur Reflexion und Umkehr. Überlegen Sie dazu auch neue Angebote in Ihrer Gemeinde.

Rufen Sie in Ihrer Pfarrei ein „Jahr der Schöpfung“ aus. Überlegen Sie sich verschiedene Aktionen und Veranstaltungen zum Thema und suchen Sie Kooperationspartner innerhalb und außerhalb der Pfarrei.

Best-Practice: Ein Jahr der Schöpfung

Wer im Januar die Homepage des Pfarrverbandes Tiefenbach (Bistum Passau) besucht hat, der hat ganz prominent an erster Stelle eines gefunden: Tipps zum fairen Einkaufen. Schon in der nächsten Meldung fand sich die Einladung zur Fluss-Segnung an der Ilz und etwas weiter unten konnte man nachlesen, dass zur Aufwertung des Parkplatzes am Pfarrhof eine Felsenbirne gepflanzt wurde, mit dem Hinweis, dass diese ein beliebter Futterbaum für Vögel und Insekten ist. Ökologie ist also das große Thema im Pfarrverband: 2019 hat man als „Jahr der Schöpfung" begangen.

Das Jahr der Schöpfung begann aus der Initiative des Pfarreiausschusses Ruderting, der alle Gremien des Pfarrverbandes überzeugen konnte, das Jahr 2019 ganz ins Zeichen der Schöpfung zu stellen. Vom Fest „Taufe des Herrn" bis zu „Erntedank" gab es gut 20 Gottesdienste, Vorträge, Veranstaltungen und Aktionen zu unterschiedlichsten Themen im Kontext Schöpfungsverantwortung.

Im Pfarrverband Tiefenbach ist es gelungen, die verschiedenen Gruppen der Pfarreien „mit ins Boot zu holen", so wie es sich die Arbeitsgruppe von Beginn an gewünscht hatte.

Und sogar noch mehr: auch viele „weltliche" Vereine und Gruppen haben mitgemacht. Hier eine kleine Übersicht über das vielfältige Jahresprogramm – Nachahmung, auch in Einzelteilen, jederzeit erwünscht!

Ökumenische Flusssegnung an der Ilz – hier lassen wir die alte Tradition der Ostkirche wiederaufleben, am Fest „Taufe des Herren" Wasser als Bild für alles Strömende im Leben zu segnen.

Bittschreiben an die Vereine, kein Plastikgeschirr und -besteck mehr zu benutzen – und alle machen jetzt mit!

Bittgang: Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung.

In jedem Monat ein Öko-Tipp im Pfarrbrief „Kirchenfenster"; hier stellen verschiedene Personen ihre ganz persönlichen Vorschläge vor.

Vortrag zum Thema „Schöpfung kurz vor der Er-Schöpfung?"; mit Bildern aus Gottesdiensten zum Thema Schöpfung.

Misereor-Gottesdienst mit alternativem Hungertuch des einheimischen Künstlers Rudi Ranzinger („Gott will bei den Menschen wohnen").

Liturgischer Abschluss: Pfarrverbands-Erntedankfest in Kirchberg; anschließend ist ein gemeinsamer Besuch des Herbstfestes von Gartenbauverein und Agenda-Arbeitskreis angesagt – der Besuch ist ausgezeichnet.

Wanderung im Pfarrverband in Zusammenarbeit mit dem Gartenbauverein und dem Gesamtpfarrgemeinderat „in ´Hiagst einiwandern…“.

Abschlusskonzert am Christkönigsfest unter dem Titel „Christus – Licht der Schöpfung“.

Bildergalerie zum Jahresthema in der Pfarrkirche Ruderting.

Zwei Kindergartengottesdienste zum Thema Schöpfung.

Kleider-Tausch-Aktion; der Eine-Welt-Arbeitskreis lädt dazu ein, nicht mehr passende oder gefallende Kleidung zum Tauschen anzubieten.

Eine-Welt-Dinner im Rahmen der BDKJ-72-Stunden-Aktion; Ministranten kochen für etwa 40 Personen – bio, regional und fair natürlich.

Viecherl-Gottesdienst: Katzen, Hunde, Meerschweinchen, Kaninchen, Vögel (und Hühner im Hintergrund) werden an einer besonderen Kapelle – einem umgebauten Militärlaster aus dem zweiten Weltkrieg, der gleichzeitig ein wunderbares Friedenssymbol ist – gesegnet.

Kräuterweihe an Mariä Himmelfahrt: Frauenbund, Gartenbauverein und Kindergruppen binden wunderschöne Kräutersträuße.

„Sensible Wege“: Stationengang und Gottesdienst an der Ilz (in Zusammenarbeit mit dem Gartenbauverein Tiefenbach).

Ökumenischer Bittgang an der Ilz mit drei Stationen.

TIPP *In der Ausgabe März-April 2020 von Gemeinde creativ finden Sie zahlreiche Anregungen, wie Schöpfungsverantwortung vor Ort aussehen kann: vom Pfarrfest bis zum Alufasten. Das Heft enthält Beiträge von renommierten Umwelt- und Klimaexperten, es beantwortet Fragen rund um Klimawandel und kirchliche Verantwortung für die Schöpfung, wirft aber auch neue auf. Mehr dazu unter* ***www.gemeinde-creativ.de****.*

Christ sein heißt, glaubwürdig zu sein

Wir leben alle mit unseren Lebenslügen, ja auch diejenigen, die sich aktiv für eine ökologisch und sozial verträgliche Gesellschaft einsetzen. Niemand ist perfekt und niemand kann im Alleingang das Weltklima retten, aber jeder Schritt ist ein wertvoller Beitrag für eine lebenswerte Welt im Sinn von *Laudato si'*. Als Christen müssen wir uns an unseren Aussagen und Handlungen messen lassen. Zu Recht, denn wir dürfen den moralischen Zeigefinger nicht bloß gegen andere erheben, wir müssen vielmehr die eigene Lebensweise immer wieder selbstkritisch hinterfragen. Was wir von anderen verlangen – einen nachhaltigen Lebensstil mit weniger Konsum, Veränderungen in der eigenen Mobilität und all diese Dinge, die in diesen Zusammenhängen gerne genannt werden – all das müssen wir auch selbst leisten. Wir müssen das Fahrrad nehmen anstatt das Auto, immer wenn das möglich ist. Wir müssen unsere Lebensmittel ökologisch, regional und fair einkaufen und nicht beim Discounter nach den immer billigsten Schnäppchen jagen. Wir müssen Plastik reduzieren, nicht nur beim Pfarrfest, sondern auch im eigenen Haushalt. Wir müssen fair produzierte Kleidung kaufen und nicht das dreißigste T-Shirt für zwei Euro. Wir müssen unser Geld bei einer Bank mit ethischen Grundsätzen anlegen und sicherstellen, dass damit nicht indirekt Ausbeutung, Raubbau und Umweltzerstörung gefördert werden. Das alles kann unbequem sein. Das alles braucht Recherche und Zeit. Das alles geht nicht von heute auf morgen. Aber wir müssen anfangen – und zwar heute und nicht erst morgen.

Wenn wir als Christen glaubwürdig sein wollen – zumal in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft – dann müssen wir im persönlichen Lebensstil bewusst Zeichen setzen und so leben, wie wir es von anderen auch erwarten. Die „not-in-my-backyard"-Mentalität hat ausgedient. Den Klimawandel stoppen und die Energiewende voranbringen wollen, gleichzeitig aber gegen den Ausbau erneuerbarer Energien in der eigenen Kommune zu sein und den Urlaub auf dem Kreuzfahrtschiff zu verbringen – nach *Laudato si'* geht das nicht mehr.

Werden Sie aktiv!

Prüfen Sie Ihren eigenen ökologischen Fußabdruck – Sie werden überrascht sein!

Erteilen Sie Plastik und Billigprodukten eine endgültige Absage und stellen Sie Ihre Veranstaltungen ökologisch, regional und fair auf.

Kompensieren Sie verursachten CO_2-Ausstoß mit dem Kompensationsfonds der christlichen Kirchen.

Geben Sie sich in der Pfarrgemeinde ein Leitbild für nachhaltiges Wirtschaften. Anregungen, wie das aussehen kann und welche Punkte darin enthalten sein sollten, erhalten Sie bei den Umweltbeauftragten der Diözesen oder Ihrem Diözesanrat.

Seien Sie fair bis zuletzt: versuchen Sie, ökologische Kriterien auch bei der Friedhofs- und Grabgestaltung umzusetzen.

Erkundigen Sie sich nach Aktionen wie dem „Klimafasten" in Ihrer Diözese und machen Sie mit.

Wechseln Sie zu einer Bank, die Wert auf ethische Geldanlagestandards legt!

Papst Franziskus weiß um die menschlichen Schwächen. Er bleibt deshalb nicht bei der Forderung nach einem anderen Lebensstil stehen, sondern ruft zur ganzheitlichen Umkehr auf. Sie umfasst die ökologische, die soziale und die spirituelle Dimension. Dem nur an Konsum und Wachstum orientierten Lebensstil stellt er das „gute Leben", das „Leben in Fülle" gegenüber. Nicht der Verzicht steht im Vordergrund, sondern die Bereicherung des Lebens. Dadurch werden Verzichts- und Verbotsdebatten entkräftet.

Die katholische Kirche ist einer der größten Arbeitgeber in Deutschland, sie verfügt über Immobilien, landwirtschaftliche Flächen und Wälder. Daher hat die katholische Kirche auch eine besondere Verantwortung, nicht nur zu fordern und Forderungen nach einer ökolgisch-sozialen Umkehr zu unterstützen, sondern sie muss auch in ihren eigenen Bereichen danach handeln.

Daran werden ihre Glaubwürdigkeit und die an andere gestellten Forderungen gemessen. Hier geschieht schon viel Gutes – und vieles davon müsste vielleicht auch noch bekannter gemacht werden.

Aber es darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch für uns als Kirche noch „viel Luft nach oben" ist. Das müssen wir als gemeinsame Aufgabe begreifen – hier und jetzt.

„Klima-Kollekte", der CO_2-Kompensationsfonds der christlichen Kirchen

CO_2 vermeiden - reduzieren - kompensieren

Die „Klima-Kollekte" ist der CO_2-Kompensationsfonds der christlichen Kirchen. Über die Plattform können Einzelpersonen, Organisationen und Gemeinden unvermeidliche Emissionen kompensieren. Mit den Ausgleichszahlungen finanziert die Organisation emissionsmindernde Projekte. Diese sind für die lokale Bevölkerung in Ländern des globalen Südens entwickelt und mindern Armut vor Ort, in dem sie Frauen stärken, Gesundheit schützen und Perspektiven ermöglichen – zudem verringern sie den CO_2-Ausstoß und schützen so das Klima.
Informieren Sie sich online unter **www.klima-kollekte.de**.

Um faire und ökologische Grabgestaltung geht es in der Ausgabe Nr. 11 der Reihe ProPraxis, die unter dem Titel *Fair bis zuletzt* auf **www.landeskomitee.de** heruntergeladen werden kann.

ILLUSTRATION: J-MEL / ADOBE STOCK

Christ sein heißt, Glauben zu leben

Unsere Mitwelt – ob wir nun in den Betonwüsten mancher Großstädte und Gewerbegebiete oder in den romantischen Idyllen ländlicher Gärten oder der wilden Schönheit eines Nationalparks sind – ist Schöpfung. An einem lauen Frühlingstag auf dem Balkon einer Münchner Großstadtwohnung kommt an und an eine fleißige Sandwespe vorbei. Sie fliegt über die vierstöckigen Häuser und ihre spitzen Dächer in den Innenhof zielstrebig zu den Schilfhalmen, die als Sichtschutz dienen. Dort findet sie Material für ihr Nest, das sie absägt, unter nicht ganz geringen Mühen herausschleift und mit ihren Beinchen festhaltend über die Hausdächer davon trägt. Nur ein unscheinbares Insekt oder Mitgeschöpf in einer wunderbaren, tagtäglich zum Staunen einladenden Welt?

Unsere eigene Würde achten

Als Werk Gottes verdient jedes Geschöpf unsere Achtung und Sorge. Das hat mit unserer eigenen Würde zu tun (LS 160). Zugleich ist Schöpfung in ihrer Gesamtheit Selbstmitteilung der Liebe und lebendiges Beziehungsangebot Gottes.

„Denn die menschliche Person wächst, reift und heiligt sich zunehmend in dem Maß, in dem sie in Beziehung tritt, wenn sie aus sich selbst herausgeht, um in Gemeinschaft mit Gott, mit den anderen und mit allen Geschöpfen zu leben. […] Alles ist miteinander verbunden, und das lädt uns ein, eine Spiritualität der globalen Solidarität heranreifen zu lassen, die aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt.“ (LS 240)

Das ist viel zu selten Stoff für Predigten. Werbung, Technik, Machbarkeitswahn und Leistungsdruck, aber auch einige Frömmigkeitsformen gaukeln uns vor, unabhängig von den Kreisläufen der Natur und dem ökologischen System und seiner Vielzahl an Untersystemen unseres Heimatplaneten Erde leben zu können. So verkümmert ein wichtiger Teil unseres Glaubens, unserer Lebenshaltung und Spiritualität.

Grenzen achten, Mitgefühl haben

Schöpfungsspiritualität heißt, in Beziehung leben – mit mir, meinen Mitmenschen und allen Geschöpfen. Achtsam mit mir und meinen Grenzen umgehen, achtsam mit meinem Körper sein, aber noch viel mehr mit der Gemeinschaft, in der ich lebe, zu der ich beitrage und die mich trägt, und mit meiner belebten und unbelebten Mitwelt. Wenn wir ehrlich auf unseren Lebensstil schauen: wo finden wir die Achtung vor unseren Mitgeschöpfen Kalb, Rind, Schwein im Supermarktregal auf der Jagd nach Billigangeboten? Wo die Achtung vor Schwester Eiche, Buche oder Fichte, die unter den heißen Sommern und schwindenden Wasservorräten leiden, bei unserem Einsatz gegen den Klimawandel und freuen uns mit ihnen über den ein oder anderen Regentag? Wo ist unser Mitgefühl für Schwester Kröte, Bruder Feuersalamander oder Schwester Pfauenauge? Kennen wir noch die Namen der Gräser, Sträucher und Bäume, die wir der nächsten Umgehungsstraße opfern? Und wenn wir sie nicht kennen, ist uns ihre Vielfalt und Lebendigkeit, ihre Schönheit und Zärtlichkeit und ihre je eigene Sprache, mit der sie von Gott erzählen, bewusst?

So wie wir unsere Gärten anlegen, unsere Straßen und Gewerbegebiete planen, unsere Einkäufe gestalten und unsere Arbeit tun, leben wir in Achtung vor der Lebendigkeit

ILLUSTRATION: GLOPPHY / ADOBE STOCK

und in Verbundenheit mit unserer Mitwelt oder auch nicht. Schöpfungsspiritualität fragt auch nach unserer Verbindung und unserem Verhalten zum Brennen der Wälder in Amazonien, die der Gier nach Land für Futtermittelanbau, Biosprit und Fleisch oder nach Profit aus Rohstoffen und Holzverkauf für den Export unter anderem zu uns geopfert werden.

Als wenn es Gott nicht gäbe

Manchmal scheint Nietzsche mit seinem Satz „Gott ist tot“ Recht zu haben: wir handeln in Politik, Wirtschaft und Alltag so, als wenn es Gott nicht gäbe. Leider bisweilen auch in Kirche – wie wir miteinander umgehen, Leitung und Macht gestalten, Veränderung und Wandel kritisch beäugen und, ob Laien oder Kleriker, Männer oder Frauen, in hierarchischem Denken und entsprechenden Strukturen verhaftet sind. Schöpfungsspiritualität ist anders. Sie lebt aus der Kraft und dem Wissen der eigenen – je gleichen – Würde und Verantwortung. Diese achtet die anderen – unabhängig von ihren Titeln oder Machtpositionen – als Menschen, als Mitgeschöpfe und sie vergöttert sie nicht. Sie versucht Räume zur Entfaltung unserer Kreativität zu schaffen. Und wer aus der Schöpfungsspiritualität lebt, steht zu unserer Stärke, Würde und Mitverantwortung für unser eigenes Leben, aber auch für unsere Kirche, unseren Staat und die Weltgemeinschaft.

So wie ich bin

Schöpfungsspiritualität heißt, zu wissen, dass ich einzigartiges Geschöpf Gottes bin, geliebt, gewollt, berufen – so wie ich bin (vgl. Gen 1-3; Taufliturgie). Als Mann und Frau, als Kind und Greisin, als Priester oder Laie, im pastoralen Dienst oder ehrenamtlich engagiert. Wir alle sind lebendige Zeugen der Liebe Gottes und der lebendigen, schöpferisch-kreativen Geistkraft.

Schöpfungsspiritualität macht das Leben reich an Schönheit und Staunen, an Verbundenheit und Vielfalt, aber auch an Mitgefühl. Sie lässt uns voller Vertrauen auf Welt und Mitmenschen zugehen, miteinander das Leben teilen und feiern und Gottes Spuren im Großen und Kleinen entdecken. Sie macht das Leben anstrengend, weil sie uns unsere große Verantwortung als Hüter des Gartens, aber auch für unsere fernen und nahen Nächsten bewusst macht.

> **Schöpfungsspiritualität heißt, in Beziehung leben – mit mir, meinen Mitmenschen und allen Geschöpfen.**

Wir haben die Macht, die Erde und ihre lebendige Vielfalt zu zerstören – als Einzelne und als Gemeinschaft. Wir alle leben bewusst oder unbewusst, vermutlich ungewollt auf Kosten anderer Menschen. Wir können aber auch anders. Damit das gelingt, braucht es die bewussten Kaufentscheidungen im Kleinen – orientiert an Umwelt- und Menschrechtsstandards und nicht am geringsten Preis, den Verzicht auf unnötiges Plastik und Autofahren, die Bereitschaft zu Diskussion und Reibung mit Menschen außerhalb meiner bürgerlichen, katholischen oder wohl etablierten Blase. Es braucht aber auch den Einsatz für politische, wirtschaftliche Rahmenbedingungen zur Einhaltung der Menschenrechte und Umweltstandards, das beherzte Eintreten gegen Menschenfeindlichkeit, physische und verbale Gewalt und die mutige Auseinandersetzung mit allen, die derartige Parolen vertreten. Es braucht eine vierfache Umkehr wie in *Querida Amazonina* von Papst Franziskus gefordert: pastoral, kulturell, ökologisch und synodal.

Fröhlich, kreativ, mutig

Es braucht ein Ernstnehmen unserer Verantwortung und Hörbereitschaft. Schöpfungsspiritualität achtet alles Lebendige und lebt die Weisheit und Stärke, die Vielfalt und den Reichtum, die Fruchtbarkeit und Schöpferkraft der Frauen und Männer verschiedener Kulturen und Spiritualitäten. Sie ermutigt Menschen, ihre Talente fröhlich, kreativ und mutig zu entfalten. Kirche kann dabei helfen, wenn sie den Mut hat „semper reformanda“ und „hörende“ zu sein – und weiblicher zu werden, um sich nicht länger die Hälfte aller Weisheit und Leitungsqualitäten zu versagen.

Die Umkehr zum Leben beginnt damit, wie wir unseren Tag beginnen und beenden und dazwischen leben. Warum nicht aus unserer Schöpfungsspiritualität heraus am Morgen für unser Leben, die Ruhe der Nacht und unsere Lebendigkeit danken, am Mittag kurz innehalten und das eigene Arbeiten und die Sorgen in Gottes Hände legen und am Abend dankbar benennen, was uns im Lauf des Tages an Wunderbarem geschenkt wurde und in Gottes wandelnde Hände legen, was schwer war, misslang oder zum Himmel schreit?

„Schöpfungsspiritualität macht das Leben reich an Schönheit und Staunen, an Verbundenheit und Vielfalt, aber auch an Mitgefühl.“

Dann wächst vielleicht anfangs zart und mit der Zeit immer größer die Kraft und der Mut, meine Frau und meinen Mann in Kirche und Welt zu stehen – leidenschaftlich, frei und streitbar, für eine gute Zukunft für alle in einer lebendigen Kirche.

Werden Sie aktiv!

Nehmen Sie sich ein Beispiel an den *Fridays for Future* und etablieren Sie in Ihrer Gemeinde ein regelmäßiges spirituelles / liturgisches Angebot, in dem die Verantwortung für die Schöpfung im Mittelpunkt steht.

Sprechen Sie in jedem Gottesdienst in einer Fürbitte die Verantwortung für die Schöpfung an.

Erneuern Sie den Brauch des Wettersegens und verwenden Sie dabei eine Form, die die ökologische Bedrohung und den Klimawandel ins Gebet mitaufnimmt (*vgl. Seite 30*). Sie können das während der traditionellen Zeit des Wettersegens tun oder beispielsweise auch ganzjährig einmal im Monat.

Gestalten Sie liturgische Feiern zur Schöpfungsverantwortung und bitten Sie Ihren Pfarrer darum, auch in der Messfeier das Thema in den Fürbitten und im Hochgebet immer wieder aufzugreifen.

Wählen Sie die Lieder passend zum Thema aus. Gehen Sie dabei im Gotteslob und anderen Sammlungen auch auf die Suche nach weniger bekannten Liedern abseits der „Klassiker“ – vielfach können gezielt auch einzelne Strophen für bestimmte Themen wie „Friede“, „Dank“ oder „Schöpfung“ ausgewählt werden.

Achten Sie bei der Besetzung von Diensten und Gremien auf die Einbeziehung von Männern und Frauen, Älteren und Jüngeren, länger Ansässigen und Neuzugezogenen sowie Menschen aus verschiedenen Milieus.

ILLUSTRATION: SARAYUT_SY / ADOBE STOCK

Infobox: Amazoniensynode

Kaffeepause mit Papst Franziskus

Gut eine Woche nach Abschluss der Amazoniensynode trafen sich im November 2019 einige der Synodenteilnehmer bereits wieder zu einer Fachtagung in Würzburg. Ziel der Veranstaltung war eine erste Reflexion der Ereignisse und Ergebnisse der Synode. Mit der Amazoniensynode habe Papst Franziskus sein Vermächtnis geschrieben, sagt der Theologe Paulo Suess, der seit 1966 in Brasilien lebt und wirkt. Die Synode fordert zweierlei: eine neue Haltung und die persönliche Umkehr.

Jenseits der wertvollen inhaltlichen Impulse und Diskussionen zu Fragen nach den „Konsequenzen einer Kirche mit amazonischem Gesicht für die Pastoral in Deutschland“ und „den Menschenrechten indigener Völker im Gemeinsamen Haus“ sowie Beiträgen unter dem Motto „#ChurchesForFuture: Wege einer ökologischen Umkehr“ war vor allem interessant, was durch die Berichte der Synodenteilnehmer aus erster Hand deutlich wurde. Also das, was sich hinter den Kulissen der Amazoniensynode zugetragen hatte. Man war sich einig, dass dort eine beeindruckende Atmosphäre geherrscht und ein besonderer Geist geweht hatte. Es sei bedeutsam gewesen, wie sich die Dinge inner- und außerhalb der Synodenaula abspielten.

Die Erzählungen über einen nahbaren, unkomplizierten Papst, der sich zur Kaffeepause hinten einreihte und weitere Anekdoten darüber, wie er mit Humor teilweise das strenge Protokoll zugunsten von Spontaneität und Menschlichkeit auflockerte, vermittelten einen Eindruck der besonderen Gemeinschaft vor Ort. Es wurde berichtet, dass in der Synodenaula die Redezeit maximal vier Minuten betrug und auf vier Beiträge vier Minuten Schweigen folgte. Ein Modell, für manche ungewohnt, für alle bereichernd.

Der Papst hielt sich mit eigenen Beiträgen zurück und zeigte so, worum es ihm ging: Zuhören, und zwar erstmals auch Vertretern indigener Gemeinschaften und insgesamt 36 Frauen aus 29 Ländern. All diese Details am Rande sind genauso wichtig wie die diskutierten Inhalte, denn sie verweisen auf eine neue Haltung. Sinngemäß sagte Paulo Suess in diesem Zusammenhang in Würzburg, dass der Papst mit der Amazoniensynode „sein Testament gemacht habe“. In einem Dreischritt, so Suess, habe Papst Franziskus dieses aufgebaut: mit *Evangelii Gaudium* erinnerte er daran, dass uns eine Frohe Botschaft verkündet worden ist – nicht etwa eine „Traueranzeige“. Mit *Laudato si‘* wies er uns darauf hin, nichts von der aktuellen Realität auszublenden und den Schrei der Erde und der Armen zu hören. Mit der Amazoniensynode schließlich gibt er uns die Methodologie an die Hand für die Frage: Wie machen wir das jetzt? Wie gelingt die nötige Umkehr? Um die Erkenntnisse aus *Evangelii Gaudium* und *Laudato si‘* umzusetzen, braucht es neue Wege. Der Papst empfiehlt uns dazu als Methode eine Haltung des Innehaltens und des Zuhörens. Innehalten und Zuhören sind Bedingungen für eine Umkehr. Sie markieren eine Unterbrechung des bisherigen, alten Weges. Das heißt, dass der erste Schritt auf neuen Wegen mit der eigenen Haltung beginnt. Papst Franziskus erfindet dazu keine neue Methodologie, sondern verweist auf eine urchristliche Erfahrung, die er selbst in

FOTOS: PAT CHRIST

vielen kleinen Gesten bezeugt. So zeigt er, wie man durch persönliche Umkehr zu einer strukturellen Umkehr beitragen kann. Manchen von uns mögen seine Veränderungen bei der Amazoniensynode und seines gesamten Pontifikats zu klein, anderen mögen sie zu groß sein – sicher ist aber, sie strahlen aus. Nicht zuletzt haben sie auch spürbar die Würzburger Tagung geprägt. Denn das, was die Referenten in Rom erlebt hatten, wirkte sich direkt in Würzburg aus: man hat versucht, sich die Methode der Amazoniensynode zu eigen zu machen, indem man den geschäftigen, mit möglichst vielen inhaltlichen Inputs beladenen Tagungsbetrieb teilweise unterbrochen hat. Es wurde innegehalten und auch einmal geschwiegen – dadurch entstand Raum, „die Inhalte auf eine persönliche Ebene zu heben", wie Paulo Suess in einer der vielen Diskussionen der Tagung forderte. Raum für neue Wege. Mit einer besonderen Lichtinstallation ist das Gesicht Amazoniens auch in Würzburg sichtbar geworden. Das diözesane Referat Mission, Entwicklung und Frieden hat die nachsynodale Tagung genutzt, um auf die massiven sozialen und ökologischen Bedrohungen für die indigenen Menschen aus der Amazonasregion aufmerksam zu machen, indem man Gesichter von Indigenen auf der Domfassade erscheinen hat lassen. Die außergewöhnliche Lichtinstallation hat viel Aufmerksamkeit erregt, bei Tagungsteilnehmern und Passanten gleichermaßen.

Weiterlesen:

Mit Querida Amazonia ist inzwischen das offizielle Nachsynodale Schreiben zur Amazoniensynode erschienen. Es kann auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) bestellt und heruntergeladen werden. Außerdem hat Misereor die relevanten Dokumente zur Amazoniensynode ins Deutsche übertragen. Das Schlussdokument, den verabschiedeten Katakombenpakt und zahlreiche weitere hilfreiche Broschüren, Diskussionspapiere und Arbeitsmaterialien finden Sie unter ***www.misereor.de.***

Das Hungertuch von Misereor eröffnet in Gemeinden, Schulen und Gruppen Raum für Kreativität und Dialog. Es ist ein zentraler Bestandteil der alljährlichen Fastenaktion und lässt sich im Kontext von „Wandel und Veränderung" deuten: ***www.hungertuch.de.***

ILLUSTRATION: WALKER333 / ADOBE STOCK

Praxistipp:

Welche Themen sind Ihnen in Ihrer Gemeinde wichtig? Worauf wollen Sie aufmerksam machen? Vielleicht gibt es auch bei Ihnen Orte, die sich für eine ähnliche Installation eignen, mit der man über die Kerngemeinde hinaus zahlreiche Menschen erreichen kann. Lichtinstallationen lassen sich auch in Kircheninnenräumen gut umsetzen. Was schon seit einigen Jahren bei Jugendgottesdiensten sehr beliebt ist, lässt sich eigentlich auf jedes Thema ummünzen. Mit einigen Naturbildern, ins richtige Licht gerückt, und schon wird der Gottesdienst zum Thema „Schöpfung" zu einem besonderen Erlebnis.

Christ sein heißt, gemeinsam liturgisch zu feiern

Wettersegen mit Klimakomponente

Guter Gott!
Du liebst das Leben und willst,
dass alle Deine Geschöpfe gut leben können:
Die Menschen, die Tiere, die Pflanzen, das ganze Universum.
Wir danken Dir für dieses großzügige Geschenk der Schöpfung.
Wir bitten Dich heute besonders für ein Klima zum Wohle aller.
Berühre unsere Herzen, damit wir staunen
über die Vielfalt und die Überraschungen Deiner Schöpfung.
Wandle unsere Herzen, damit wir klimafreundlich leben -
in Achtung voreinander und für die Zukunft unserer Kinder.
Stärke unsere Herzen, damit sie lebendig schlagen
für Dich, den Freund allen Lebens
und für alles, was bedroht ist.
Im Zeichen des Kreuzes, im Zeichen der Liebe,
segne uns und unser Denken und Tun.
Segne unsere Erde und das Klima,
damit alles gut wachsen und gedeihen kann.
Und der Segen des allmächtigen Gottes,
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
komme über euch und über unsere Erde
und bleibe bei uns heute und morgen bis in Ewigkeit.
Amen.

Pater Andreas Gösele SJ

FOTO: LILIIA / ADOBE STOCK

Segne, Herr, unser Land
und halte fern alle zerstörerische Macht des Unwetters.

Segne unser Tun,
dass wir Leben und Wachstum fördern
und vermeiden, was der Natur und den anderen schadet.

Segne uns, dass wir zu danken und zu teilen verstehen
im Wohlstand und in der Not.

Das gewähre uns der dreifaltige Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Pfarrer Werner Appelt

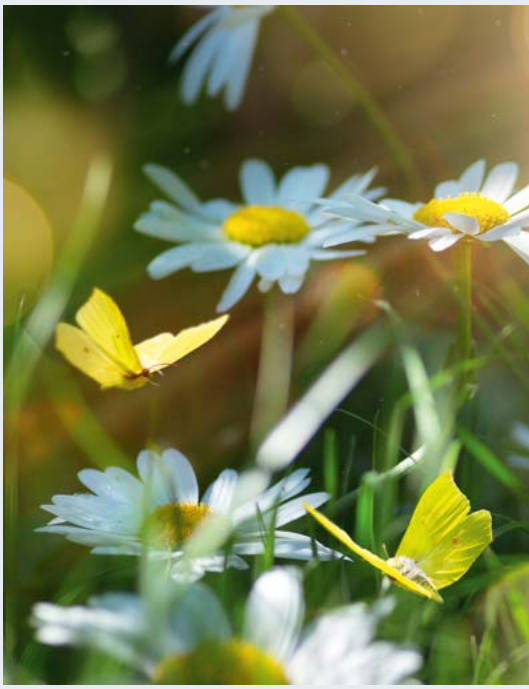


FOTO: KONSTIANTYN / ADOBE STOCK

Für den Frieden beten

Gib Frieden!

Wenn mein Herz nicht zur Ruhe kommt / die Seele verletzt ist /
Ich mir selbst fremd geworden bin
Dann gib Frieden, Gott!
Wenn Hoffnung nur noch ein Wort ist / Zukunft ein leeres Versprechen /
Ich den Horizont nicht sehe
Dann gib Frieden, Gott!
Wenn Völker zum Spielball mächtiger Interessen werden / Der Einzelne nicht zählt /
Geschichte sich wiederholt
Dann gib Frieden, Gott!
Wenn Du weiterhin die Welt in deinen Händen hältst / die Herzen der Menschen
berührst / Zukunft und Leben willst:
Dann gib Frieden, Gott!
Gib der Welt / Gib uns / Gib mir / Was es braucht, dass Friede werden kann.
Hilf zum Frieden, Gott / – heute!

Andreas Paul, Misereor

Bausteine für Fürbitten

Einführung: Gott, der uns Vater und Mutter ist und als Heilige Geistkraft die ganze Schöpfung mit Leben erfüllt, ist in Jesus Christus Mensch geworden. Dies zeigt die große Solidarität der göttlichen Liebe, die sich zwischen Krippe und Kreuz über die ganze Schöpfung ausspannt. Deshalb dürfen wir uns voll Vertrauen mit unseren Bitten für unsere Sorgen im Großen und Kleinen an ihn wenden:

Abschluss: Gott, Du Quelle und Urgrund ewigen Lebens, Du schonst alles, was lebt, Du willst das Leben in Fülle für alle Menschen. Dir vertrauen wir unsere Bitten an durch Christus, unseren Bruder, Amen.

FOTO: THAUT IMAGES / ADOBE STOCK

Besondere Segensgebete

Der Herr segne Dich.
Er erfülle Deine Füße mit Tanz
und Deine Arme mit Kraft.
Er erfülle Dein Herz mit Zärtlichkeit
und Deine Augen mit Lachen.
Er erfülle Deine Ohren mit Musik
und Deine Nase mit Wohlgerüchen.
Er erfülle Deinen Mund mit Jubel
und Dein Herz mit Freude.
Er schenke Dir immer neu
die Gnade der Wüste:
Stille, frisches Wasser
und neue Hoffnung.
Er gebe uns allen immer neu die Kraft,
der Hoffnung ein Gesicht zu geben.
Es segne Dich der Herr.

Ein Segen aus Afrika

Du Gott der Anfänge segne uns,
wenn wir in die Zukunft gehen,
wenn wir Begegnungen suchen,
wenn wir Neuland betreten.
Du Gott der Anfänge segne uns,
wenn wir aufbrechen ins Ungewisse,
wenn wir Altes hinter uns lassen,
wenn wir Ungewohntes wagen.
Du Gott der Anfänge segne uns,
wenn wir nachsinnen und umdenken,
wenn wir umkehren und neu beginnen,
wenn unser Mut zum Wagnis gefordert ist.
Du Gott der Anfänge segne uns,
wenn wir uns locken lassen von Deinem Wort,
wenn wir uns leiten lassen von Deinem Geist,
wenn wir uns helfen lassen von Deiner Gnade.
Du Gott der Anfänge segne uns,
wenn wir uns ausstrecken nach Deinem Licht,
wenn wir uns sehnen nach Deiner Nähe,
wenn wir uns fallen lassen in Deine Hände.

Von Paul Weismantel

TIPP *In gängigen Gebet- und Gesangbüchern finden sich – abseits der „Klassiker" – kaum bekannte Lieder und Texte, die sich für die inhaltliche Gestaltung eines Gottesdienstes, einer Andacht oder am Beginn einer Sitzung hervorragend eignen. Blättern Sie hier aufmerksam und schenken Sie auch einzelnen Strophen Beachtung. Denn ein Lied, das unter der Rubrik „Dank" einsortiert ist, kann Strophen enthalten, die beispielsweise wunderbar zum Thema „Frieden" passen. Nehmen Sie auch Werke, die für Kinder- und Jugendliche gedacht sind, zur Hand für eine ansprechende Gestaltung für die jeweilige Zielgruppe.*

Weitere Anregungen und Methoden finden sich im Werkbrief der Landjugend *„Laudato si'. Schöpfungsspiritualität in der Praxis"* (2016). Er enthält 25 Methoden, Gebete und weiterführende Literatur und ist unter www.landjugendshop.de erhältlich.

Eine spannende Methode, um miteinander ins Gespräch und vor allem in Bewegung zu kommen, ist der „Stationenweg", der von Misereor in Bayern entwickelt wurde: „Zukunft braucht Veränderung!" – im Rahmen einer mehrstündigen Wanderung werden ökologische, soziale und spirituelle Themen verbunden. Gemeinsam brechen Menschen als Gruppe auf, besuchen Orte des Wandels, denken nach, singen, beten, entdecken Veränderungspotenziale und erleben einen schönen Tag. **Mehr dazu unter** www.misereor.de/stationenweg.

Zahlreiche weitere Impulse finden sich auf der Homepage des ökumenischen Vereins „oeku Kirche und Umwelt", der 1986 in der Schweiz gegründet wurde. Heute ist die oeku von der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) als Beratungsorgan für ökologische Fragen anerkannt. Zu seinen etwa 600 Mitgliedern zählen Kirchengemeinden, kirchliche Organisationen und Einzelpersonen.

Die bereitgestellten Arbeitsmaterialen, vor allem die liturgischen Hilfen, sind zum Teil bis ins Detail ausgearbeitet, es gibt nützliche Internet-Tools, die die Arbeit in der Gemeinde bereichern können, und konkrete Handlungsleitfäden für Themen wie „Artenvielfalt", „Klimagerechtigkeit" oder „Energieeffizienz". **Mehr unter** www.oeku.ch.

FOTO: CAPTUREANDCOMPOSE / ADOBE STOCK

Christ sein heißt, kompetent zu sein

Glauben und Wissen schließen sich keineswegs aus, sondern ergänzen sich. Gerade in Fragen der Nachhaltigkeit und Ökologie ist es notwendig, den Glauben an Gottes Schöpfung mit den Erkenntnissen aus der Natur- und Wirtschaftswissenschaft zu verbinden und sich so Kompetenz anzueignen. Die katholische Kirche unterhält eine Vielzahl an Bildungseinrichtungen oder ist dort pädagogisch tätig, angefangen von den Kindertageseinrichtungen, über die Schulen und Hochschulen bis hin zu den Programmen der Jugend- und Erwachsenenbildung.

Das wachsende Angebot an Konsummöglichkeiten und der immer früher einsetzende Zugang zu allen Formen der modernen Kommunikationsmedien unterstreichen die Notwendigkeit, dass die Menschen frühzeitig und zuverlässig ein bewusstes Verbrauchsverhalten entwickeln. Im Rahmen der ökonomischen Verbraucherbildung geht es um die Vermittlung von Markt-, Finanz- sowie Daten- und Informationskompetenzen, die zu einem verantwortungsvollen, nachhaltigen und wertorientierten Konsumhandeln befähigen. Dazu kann auch der bewusste Umgang mit persönlichen Daten gehören.

Letztlich geht es darum, eigene Einstellungen zu überdenken und das Handeln im Bereich von Alltagskompetenz und Lebensökonomie zu optimieren, damit ökologische, ökonomische und soziale Aspekte im eigenen Verbrauchsverhalten die nötige Wirkung entfalten können. So kann es gelingen, dass Lebensgrundlagen und Gestaltungsmöglichkeiten der jetzigen und der zukünftigen Generationen in allen Regionen der Welt gesichert werden. Das dafür nötige Wissen über Umwelt- und Entwicklungsprobleme, deren komplexe Ursachen sowie Auswirkungen, eröffnet den Horizont, um Handlungsbedarf im eigenen Nahbereich zu erkennen, aber auch um die vernetzte Welt im Sinn des Globalen Lernens kreativ mitzugestalten.

TIPP *Wie Sie einfach anfangen können, nachhaltig zu leben, zeigt Ihnen Brigitte Tarras in dem praxisorientierten Büchlein* ***#MyHaushalt****. Die Autorin gibt zahlreiche Impulse, wie und wo jeder Einzelne ganz einfach Nachhaltigkeit in seinen Alltag bringen kann – ob beim Einkaufen und Putzen, bei der Körperpflege, zu Hause oder unterwegs. Machen Sie mit! Das Buch ist für 15,99 Euro im Verlag tredition erschienen.*

Werden Sie aktiv!

Gemeinsame Vorhaben könnten zum Beispiel sein: die Anlage einer ökologisch nachhaltigen Streuobstwiese auf Schul- oder Pfarreigelände, Partnerschaftsprojekte in der Entwicklungspolitik, die Konzeption einer naturnahen Nahrungsmittelauswahl sowie einer ressourcenschonenden, ausgewogenen und gesunden Zubereitung für das gemeinschaftliche und private Essen.

Nehmen Sie Kontakt mit einer Schule in Ihrer Pfarrgemeinde auf: Grundschule, Mittelschule, Realschule oder Gymnasium vermitteln in ihren Lehrplänen Inhalte in Fragen der Alltagskompetenz und Lebensökonomie, die viele Anknüpfungspunkte bieten für ökonomische Verbraucherbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, für Umweltbildung, für Globales Lernen und für Gesundheitsförderung. Auch die übrigen Schularten führen viele dieser übergreifenden Ziele in ihren Lehrplänen. Die Kontakte zu engagierten Lehrkräften können die Inhalte mit Leben füllen.

In beinahe jeder Pfarrgemeinde gibt es eine Kindertageseinrichtung in kirchlicher Trägerschaft. Der Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern beteiligt sich am Programm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und bietet dazu verschiedene Materialien mit Beispielen in den einzelnen Einrichtungen an, die auch in Kooperation mit der örtlichen Pfarrgemeinde gut umsetzbar sind.

Im Bereich der außerschulischen Jugendbildung könnten darüber hinaus die Möglichkeiten einer ressourcenschonenden Energieerzeugung und des sparsamen Energieverbrauchs ausgelotet werden. Daraus könnten Anträge an die Kirchen- und Gemeindeverwaltung entstehen.

Etliche Verbände – wie etwa der Katholische Deutsche Frauenbund – bieten eine fachliche fundierte Beratung für ein reflektiertes Verbrauchsverhalten an: Erschließen Sie diese Informationsquellen für ein breites Publikum durch öffentliche Veranstaltungen, Gespräche und Besuche in Beratungsstellen.

Im Rahmen der allgemeinen Erwachsenenbildung könnte an der Erstellung eines Leitbildes für nachhaltiges Wirtschaften in der Pfarrgemeinde gearbeitet werden – am besten generationenübergreifend.

Besuchen Sie mit Schulklassen oder Jugendgruppen kirchliche Jugendbildungsstätten. Die Häuser schärfen mit ihrem vielseitigen Angebot die Sinne ihrer Besucher für Natur- und Umweltbildung und Spiritualität.

Best-Practice: Tierische Mitbewohner

Die Schöpfung zu achten, zu schützen und zu bewahren, das sind auch in der Bildungsarbeit der Kita St. Nikolaus Lenting (Bistum Eichstätt) wichtige Schwerpunkte. Das besondere hier: die Kinder leben mit Tieren – Mäusen, Fischen, Wasserschnecken – in den Gruppen und müssen sich eigenverantwortlich um das Wohlergehen der tierischen Mitbewohner kümmern.

Im Außenbereich der Kita leben seit vielen Jahren Bienen. Im Leben und Arbeiten mit den Bienen wird Wissen um deren Bedeutung für die Natur – insbesondere die Bestäubungsleistung – sowie der Kreislauf der Natur anschaulich erlebbar. Seit Anfang 2019 leben auch fünf Hühner auf dem Gelände der Kita. Vom Ausbrüten der Eier bis zum Schlüpfen der Küken sind die Kinder hautnah mit dabei. Als es darum ging, den Stall zu bauen, haben sie tatkräftigt mitgeholfen und jetzt macht das tägliche Füttern große Freude.

Daneben ist es auch wichtig, bei den Kindern das Bewusstsein zu schaffen, dass alles Leben endlich ist. Das Sterben eines geliebten Tieres in der Kita ist oft das erste Mal, dass ein Kind mit dem Tod in Berührung kommt. Aus verschiedenen Projekten mit Tieren hat sich im Lauf der Zeit ein pädagogisches Konzept entwickelt. Durch das Zusammenleben mit den Tieren lernen die Kinder auch deren Verhaltensweisen kennen, alle Sinne und Fähigkeiten der Kinder im sozialen, emotionalen und kommunikativen Bereich werden so gefördert.

Die Erfahrungen und Erlebnisse, die die Kinder im Zusammenleben mit so vielen unterschiedlichen Tieren machen dürfen, sind gerade in unserer hochtechnisierten Welt für deren weitere Entwicklung von unschätzbarem Wert.

FOTO: KITA ST. NIKOLAUS

LANDESKOMITEE DER KATHOLIKEN IN BAYERN

Gemeinde *creativ*

Magazin für engagierte Katholiken

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern gibt auch eine eigene Zeitschrift heraus mit dem Titel **Gemeinde *creativ***. Sie bietet Hintergrundinformationen zu aktuellen politischen und kirchlichen Entwicklungen, regelmäßig Interviews mit interessanten Gesprächspartnern, geistliche Begleitung quer durch das Kirchenjahr sowie viele Tipps und Anregungen für Ihr Engagement in der katholischen Kirche.

Fordern Sie bitte kostenlose Probehefte an!

Landeskomitee der Katholiken in Bayern
Schäfflerstraße 9, 80333 München
Telefon 089 / 21 37-2801, **Fax** 089 / 21 37-2802
E-Mail: info@landeskomitee.de
Web: www.gemeinde-creativ.de

Pro Praxis

Dieses und die älteren Hefte der hier vorliegenden Reihe sind auch beim Landeskomitee erhältlich:

Pro Praxis 1:
Vorübergehend heimatlos – Aussiedler in die Pfarrgemeinde integrieren

Pro Praxis 3:
Auf dem Weg zum Heiligen Jahr 2000 – Arbeitshilfe für soziales Engagement

Pro Praxis 4:
Ich bin, weil wir sind – Tipps zur Mitgestaltung der Globalisierung

Pro Praxis 5:
Dialog als Chance – Arbeitshilfe zur vertiefenden Begegnung mit Muslimen

Pro Praxis 6:
Die Achtung der Menschenwürde bestimmt unser Handeln – Handreichung für eine kritische Auseinandersetzung mit den Fragen der Bioethik

Pro Praxis 7:
Kirche kauft ein – öko, sozial, fair Impulse zum Beschaffungswesen

Pro Praxis 8:
Ich war fremd ... Miteinander Leben gestalten

Pro Praxis 9:
Friede braucht Mut – Handreichung für alle, die heute Frieden stiften wollen

Pro Praxis 10:
Mit meinem Gott überspringe ich Mauern – Arbeitshilfe auf dem Weg zur barrierefreien Pfarrgemeinde

Pro Praxis 11:
Fair bis zuletzt – Grabsteine | Graberden | Grabschmuck
ökologisch • regional • fair

Pro Praxis 13

Durchkreuzte Hoffnung

Mosaiksteine für eine gerechtere Welt